



Cum Laude

Bewerbung im Wettbewerb des Stifterverbandes „Cum Laude“

Einsendeschluss: 25. Juli 2011

Bitte senden Sie das Formular zusammen mit Ihrem Vorschlag an
daniela.maegdefessel@stifterverband.de oder per Fax 0201 – 84 02 215

Kontaktdaten des Antragstellers

Name: Constantin Hühn
Anschrift: Oranienstraße 184
D-10999 Berlin

Telefonnummer: 01577 / 303 41 81
eMail-Adresse: chuehn@gmx.de

Kontaktdaten des Studiengangsverantwortlichen

Name: Prof. Dr. Christian Kassung
Anschrift: Sophienstraße 22a
D-10178 Berlin

Telefonnummer: +49 (0)30/2093-8240
eMail-Adresse: CKassung@culture.hu-berlin.de

Der Antrag wird von der Fachschaft unterstützt ja nein

Name des/der
Fachschaftsvorsitzenden: Moritz Wessing

Rahmendaten des Studiengangs

Name der Hochschule: Humboldt-Universität zu Berlin

Anschrift: Unter den Linden 6
D-10099 Berlin

Name des Studiengangs: Kulturwissenschaft

wurde der Studiengang in den
letzten 5 Jahren neu eingeführt
(als BA/MA seit 2006) ja nein

akkreditiert ja nein

Regelstudienzeit: 6 Semester / 4 Semester

Abschlussart: Bachelor of Arts / Master of Arts

Weblink zum Studiengang: <http://www.culture.hu-berlin.de>

Bitte begründen Sie Ihren Vorschlag in maximal 2.000 Worten. Die Gestaltung Ihres Vorschlags ist weitgehend Ihnen überlassen. In Ihrer Begründung sollten jedoch ausschließlich Kriterien eine Rolle spielen, die sich direkt aus dem Aufbau des Studiengangs ergeben, wie zum Beispiel

- gute Studierbarkeit / Strukturierung des Studiums / zeitliche Koordination des Lehrangebots,
- inhaltliche Abstimmung des Lehrangebots,
- Transparenz der Lernziele,
- innovative und vielfältige Lehr-/Lernformate,
- Aktualität der Lehrinhalte und der vermittelten Methoden,
- Praxisbezug / Praxisrelevanz der Lehrinhalte,
- Verknüpfung von Theorie und Praxis,
- Forschungsbezug,
- Internationalität des Studiengangs,
- Interdisziplinarität,
- Freiräume für individuelle Akzentsetzungen oder fachliche Vertiefungsmöglichkeiten,
- geeignete Mobilitätsfenster,
- Überschneidungsfreiheit mit anderen Studiengängen,
- Transparenz der Studien- und Prüfungsanforderungen,
- etc.

Kriterien, die sich aus den Rahmenbedingungen für das Studium ergeben, sollen nicht in die Begründungen einfließen, wie etwa

- Betreuungsrelation,
- Lehrqualität der Hochschullehrer/innen,
- Bibliotheksausstattung,
- Raumsituation,
- etc.

Begründung für den Vorschlag

Der Studiengang Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin

*“Wir können alles - außer Mathe.”
anonymer Kulturwissenschaftler*

Das Studium der Kulturwissenschaft stellt den Interessierten vor eine nicht geringe Herausforderung: Was studiere ich hier eigentlich? Im Grunde weiß man das erst, wenn man das Studium abgeschlossen hat. Das Themenspektrum ist breit gefächert. Nahezu jeder Gegenstand, ob materielles Ding, medialer Topos, epistemische Wahrheit oder gesellschaftliche Praktik, kann zum Untersuchungsobjekt werden. Es ist der spezielle Blickwinkel, der ein Artefakt in kulturelle Bezüge einordnet und als Ausdruck einer bestimmten Kultur zum Sprechen bringt: Welche Informationen liefert es in seiner distinkten Form über seine Schöpfer? Und welches Gesamtbild ergibt sich aus diesen Informationen, wie ist also die Kultur dieser Schöpfer aufgebaut?

Als frischgebackene/r Erstsemester-StudentIn ist man möglicherweise zunächst etwas verwirrt und lechzt nach Hilfestellung - und die erhält man auch.

Grundlegendes leistet in diesem Zusammenhang natürlich das Modul Studienpraxis, das dem Unbedarften eine Einführung in verschiedene Studientechniken bietet. Ein inhaltliches Basismodul gibt Starthilfe für den Umgang mit der Themen- und Theorienflut und die Dozenten sind durchweg offen, freundlich und hilfsbereit. Und wenn man im 3. oder 4. Semester vielleicht trotzdem das Gefühl hat, ein wenig den Überblick zu verlieren, so ist das gar nicht unbedingt abträglich.

Denn die eigentliche Stärke der Berliner Kulturwissenschaft liegt nicht darin, eine bestimmte Methode auf ein bestimmtes Wissensgebiet anzuwenden. “Die” kulturwissenschaftliche Verfahrensweise gibt es nicht. Das Ziel besteht vielmehr darin, jene Kompetenzen zu erwerben, die es ermöglichen, in hochkomplexen Wissensgebieten eigene Zugänge und Methoden zu erarbeiten.

Dafür ist es unerlässlich, alle Hoffnung auf einfache Antworten aufzugeben: Denn wenn man erstmal angefangen hat, bestehende Praktiken und absolut scheinende Wahrheiten zu hinterfragen, werden solche Antworten unmöglich.

Die StudentInnen auf diesem Weg zu begleiten, ist keine leichte Aufgabe, wird von den DozentInnen aber bravourös gemeistert. Sie erweisen sich stets als kompetente und geduldige Ansprechpartner, die sich jeglicher individueller Schwerpunktsetzung gegenüber grundsätzlich aufgeschlossen zeigen, zugleich aber bei der wissenschaftlichen Verfeinerung und Ausarbeitung kritisch zur Seite stehen.

Und während man noch dabei ist, an den eigenen Rezeptions- und Produktionsfähigkeiten zu arbeiten, erlebt man den Wandel der subjektiven Alltagswahrnehmung: Die abstrakten Erkenntnisse, die man jeden Tag in angeregten Seminardiskussionen gewinnt, erfahren plötzlich an jeder Straßenecke ihre beispielhafte Konkretion, welche wiederum regen Eingang in weitere Debatten findet.

Die Erfahrung, dass das Studium die Wahrnehmung der Welt formt und verändert, macht wohl jeder, der es mit einer gewissen Ernsthaftigkeit betreibt. Sich aber sozusagen die Brille, durch die man die Welt sieht, bewusst zu erschaffen - statt einer einmal festgeschriebenen

Orientierung die Fähigkeit zu erwerben, sich ohne den Rückhalt allzu absoluter Wahrheiten selbst zu orientieren und dabei verständlich zu bleiben - ist etwas Besonderes, das man so wohl in keinem anderen Studiengang lernt.

Es ergibt sich ein Lern- und Arbeitsklima, das dem Humboldtschen Bildungsideal und der klassischen Vorstellung eines geisteswissenschaftlichen Studiums, das eine Schule des Denkens sein will, erstaunlich nahe kommt - eine Eigenschaft, die gerade in Zeiten des Bologna-Prozesses, der Uni-Massenabfertigung und des Fließbandlernens Seltenheitswert besitzt. Die Folge ist ein enormes Identifikationspotential: Durch eine relativ geringe Distanz zwischen DozentInnen und StudentInnen entsteht ein einzigartiges Gemeinschaftsgefühl - Man studiert gemeinsam, nicht gegeneinander.

Dieser hohe Anspruch wird dabei in erstaunlich einfachen Strukturen ermöglicht. Die Prüfungsordnung ist vergleichsweise gut verständlich und lässt sich ohne Weiteres auf den Studienalltag anwenden. Je nach angestrebtem Abschluss muss eine bestimmte Anzahl von Modulen belegt werden, wobei jedes Modul aus zwei Lehrveranstaltungen und einer Abschlussprüfung besteht. Innerhalb der Module gibt es stets mehrere, zum Teil sehr unterschiedliche Angebote, so dass meist jede/r etwas findet, das den individuellen Interessen entspricht. Die freie Reihenfolge und Auswahl der Module und Veranstaltungen ermöglicht dabei ein Studium nach eigenen Schwerpunktsetzungen.

Falls doch einmal Fragen oder Probleme auftreten kann man sich an DozentInnen und Fachschaft wenden, und auch im Prüfungsbüro wird schnell und unbürokratisch weitergeholfen. Die Anerkennung "fachfremder" Veranstaltungen verläuft in den allermeisten Fällen unproblematisch. Durch die breite Anschlussfähigkeit der Kulturwissenschaft ergibt sich eine immense Fülle an Vertiefungsmöglichkeiten. Entsprechend fällt die Vielzahl wählbarer Zweitfächer im Kombinations-Bachelor aus. Nahezu jedes Fach bietet kulturwissenschaftlich verwert- und verbreitbares Spezialwissen. Im Kernfach selbst ermöglichen mehrere Vertiefungsmodule die Spezialisierung auf bestimmte Kulturphänomene (wobei sich bereits in den Basismodulen teilweise vielfältigste Vertiefungsmöglichkeiten niederschlagen, beispielsweise zur kulturellen Praxis des Fotoalbums).

Besonders hervorzuheben ist hier die Durchlässigkeit dieser Einteilungen: So hat jede/r StudentIn grundsätzlich die Möglichkeit jede Veranstaltung, die ihn/sie interessiert, auch zu besuchen - egal ob Basis- oder Vertiefungsmodul, im Zweifelsfall finden sich immer Sonderregelungen. Hier zeigt sich das große Vertrauen in die Eigenständigkeit der StudentInnen bei gleichzeitiger, größtmöglicher struktureller Hilfe.

Der Semesterplan ist dabei zeitlich gut durchdacht. Es wird stets darauf geachtet, möglichst wenige Veranstaltungen zur gleichen Zeit stattfinden zu lassen, speziell im gleichen Modul werden Überschneidungen vermieden, um eine freie Veranstaltungswahl zu gewährleisten. Durch die Lage des Instituts sind sämtliche Mobilitätsfenster großzügig bemessen. Alle Wege sind fußläufig leicht zu bewältigen - eine Situation, die sich nach dem diesjährigen Umzug des Instituts, wenn wir sozusagen im Herzen des Campus Mitte angesiedelt sind, noch verbessern wird. Das Hauptgebäude der Humboldt-Universität, die Universitätsbibliothek im Grimm-Zentrum, Prüfungsbüro und Mensa sind dann in wenigen Minuten erreichbar, so dass stets genügend Zeit bleibt - ob für das wichtige Gespräch mit Dozenten oder den gemütlichen Kaffee mit den anderen StudentInnen.

Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Institut und StudentInnen sind vorbildlich. Studentische Projekte werden nicht nur angenommen, sondern aktiv und engagiert unterstützt. Die Zahl der Projekt Tutorien spricht dabei für sich: Jedes Semester findet mindestens eines statt, wenn nicht sogar mehrere - was besonders beeindruckt, wenn man bedenkt, dass uniweit pro Semester nur ungefähr 20 Projekt Tutorien bewilligt werden.

Die Fachschaftsarbeit gestaltet sich ebenfalls sehr angenehm und kooperativ: Die Kommunikationswege sind kurz und direkt, das gegenseitige Verhältnis ist von Wohlwollen und Kollegialität geprägt. Studentische Anliegen müssen häufig gar nicht den Weg bis in den Institutsrat gehen, weil durch breites Entgegenkommen von Lehrenden und Verwaltung meist schon auf informeller Ebene eine Lösung gefunden wird.

Das Institut steht durchaus nicht als einsamer Elfenbeinturm da, sondern ist national und international hervorragend vernetzt. Nicht nur zieht es StudentInnen aus aller Welt zu uns, sondern über weitreichende Partnerschaftsprogramme mit Instituten von Kopenhagen bis Paris, von den USA bis Asien, wird es auch den Studierenden am Berliner Institut ermöglicht, rund um den Globus unter optimalen Bedingungen - und gebührenfrei! - zu studieren. Darüber hinaus werden regelmäßig Lehrveranstaltungen oder Vorträge in englischer Sprache, von international anerkannten WissenschaftlerInnen angeboten. Beispielsweise gab es im letzten Semester einen besonderen Schwerpunkt auf jüdisch-israelischer Kulturgeschichte mit Vorlesungen des israelischen Professors Ben Raphael von der Tel Aviv University. Stellvertretend für die innerdeutsche Vernetzung könnte die begeistert angenommene Vorlesung des prominenten Historikers Götz Aly zur "Gesellschaftsgeschichte des Antisemitismus" genannt werden.

Die Lernkultur in den Seminaren ist geprägt von verschiedenen Präsentationsformen wie Referaten, Power-Point, Bildfolgen und Filmen, freien Diskussionen und alternativen Lehrformaten wie "Word-Café" oder "Lebende Statistik". Entsprechend breit ist das Spektrum der Prüfungsformen: Neben den "klassischen" Varianten von Klausur, Hausarbeit und mündlicher (auch Gruppen-)Prüfung, lassen sich Abschlussarbeiten auch als multimediales Projekt ausrichten. Auch die Voraussetzungen für die Scheinvergabe können höchst unterschiedlich ausfallen: Im Seminar "Das Fotoalbum" war beispielsweise gefordert, die erworbenen Erkenntnisse in die freie Gestaltung einer Albenseite einfließen zu lassen. Auch Vorlesungen erfreuen sich bei Studenten, dank der performativen Kompetenzen der meisten Dozenten, großer Beliebtheit. Beispielhaft dafür steht die Vergabe des "Preises für gute Lehre" an einen unserer Dozenten (Prof. Dr. Christian Kassung) im Wintersemester 2010/11. Im obligatorischen BZQ-Bereich (Berufsfeldbezogene Zusatzqualifikation) des Bachelor-Studiengangs finden sich eine Menge passender, kulturwissenschaftlich ausgerichteter Praxisseminare: Vom Erstellen eines PodCasts bis zur Vorbereitung einer Ausstellung kann man hier verschiedenste berufsrelevante Fähigkeiten erlernen. Dabei werden diese Kompetenzen aber nicht zum Selbstzweck vermittelt, sondern mit der Anwendung bzw. Aneignung theoretischer Wissenskomplexe verknüpft.

Kulturwissenschaft ist eine Schnittstellendisziplin. Man lernt, sich verschiedenstes Wissen schnell anzueignen und zu verbinden. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muss man sich der Methoden unterschiedlicher Wissenschaften bedienen und aus diesen eigene synthetisieren. Geschult wird ein assoziatives Querdenken, das in breiten Wissensgebieten Strukturen erkennt, benennt und diese auf konkrete Gegenstände anwenden kann. Auf diese Weise werden "KuWis" zu umfassend gebildeten Generalisten, die als Mittler zwischen den Disziplinen agieren können. Kulturwissenschaft kann den Blick weiten für synchrone wie diachrone Zusammenhänge – was mit zunehmender globaler Verquickung (nicht zuletzt der Ursachen und Folgen weltweiter Krisen) zu einer unentbehrlichen Aufgabe wird - und die Mechanismen gesellschaftlicher Wissensformation und Sinnstiftung erhellen.

Die möglichen Tätigkeitsfelder der StudentInnen sind so breit gefächert wie der Studiengang selbst. Alumni der Berliner Kulturwissenschaft finden sich dementsprechend in allen Bereichen der Gesellschaft.

Die Schlüsselkompetenz der Kulturwissenschaft ist die Interdisziplinarität. In Verbindung mit dem Wissen um die Methoden gesellschaftlicher Wahrheitsproduktion ermöglicht dies, Wissenschaftskritik und -theorie zu betreiben und in einem Wissenschaftsbetrieb, der auf interdisziplinären Projektarbeiten beruht, zu vermitteln und zu koordinieren.

Der kritische Blick darauf, wie Gesellschaften und Gruppen Bedeutung und Identität herstellen und kommunizieren, prädestiniert für eine Arbeit im politischen Bereich: von der wissenschaftlichen Mitarbeit und Beratung in politischen Parteien und Institutionen bis zur unabhängigen politischen Forschungsarbeit.

Im weiten Feld des Journalismus ergeben sich ebenso viele Anknüpfungspunkte: Neben dem offensichtlichen Ressort des Feuilletons kann sich ein/e KulturwissenschaftlerIn dank genannter Anschlussfähigkeit auch in nahezu jede andere Thematik einarbeiten und dabei immer wieder den jeweiligen Referenzrahmen durch ungewöhnliche Bezüge aufbrechen.

Im Arbeitsfeld der Medien lässt sich jedoch nicht nur durch Berichterstattung, sondern auch durch Mediengestaltung im weitesten Sinne - ob Gamedesign oder Marketing - das tägliche Brot verdienen.

Naheliegender ist sicherlich die Beschäftigung im weiten Spektrum des Kulturbetriebs und -managements: Theater, Museen, Ausstellungen, aber auch die Filmproduktion bieten sich hier (bei entsprechenden Zusatzqualifikationen, siehe BZQ) an.

Der geschulte Blick für kulturelle Unterschiede ermöglicht den sensiblen Umgang mit anderen Kulturkreisen - auch ohne spezifisches Wissen - erleichtert aber auch dessen Aneignung und rüstet damit den/die Interessierte/n ausgezeichnet für Tätigkeiten im interkulturellen Austausch. Schließlich bleibt selbst die freie Wirtschaft - entgegen vieler Vorurteile - dem/r ehrgeizigen KulturwissenschaftlerIn als Berufsfeld nicht verschlossen: Hier bündelt diese/r gewissermaßen die Kernkompetenzen, die inzwischen bereits zahlreiche GeisteswissenschaftlerInnen zu begehrten Allroundern in Unternehmen werden ließen.

Ausgehend von diesen Rahmenbedingungen sind wir der Meinung, dass das Studium der Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin dem/r interessierten StudienanwärterIn deutschlandweit die besten Bedingungen dafür bietet, sich selbst zu einem umfassend gebildeten und eigenständig denkenden Wissenschaftler, Gesellschaftsmitglied und Menschen zu "kultivieren".

Wie R. D. Precht kürzlich forderte: "Wir brauchen nicht nur Spezialisten, wir brauchen auch Generalisten.". Wir sind überzeugt, dass die Alumni unseres Instituts alle notwendigen Voraussetzungen mitbringen und mit einem kulturwissenschaftlichen Studium bestens gewappnet sind, um als solche Generalisten gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Berlin, 23.07.2011

Constantin Hühn

in Zusammenarbeit mit der
Fachschaftsinitiative Kulturwissenschaft
der Humboldt-Universität zu Berlin